

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 31 (1928)

Artikel: Das Alter von gestern und die Jugend von heute
Autor: Müller, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Alter von gestern und die Jugend von heute.

Von Rudolf Müller.

»Jugend, Frühling, Festpokal,
Mädchen in der holden Blüte:
Heilig sei'n sie allzumal
Unfremd'ernsteren Gemüte.« (Uhland.)

Die Jugend von heute! Mit wieviel Ironie, Bitterkeit und Haß wird das doch ausgesprochen. Der Finger der Ironie weist spottend auf Bubiköpfe und Lippenstifte, auf Jazz und Vergnügungstaumel. Eine Schale voll Bitterkeit wird ausgegossen über jugendliche Respekt- und Autoritätslosigkeit. Selbst die Fault des Hasses erhebt sich gegen die neue Generation, die den Lebensstil, die Daseinsideale der Alten beiseite schiebt, um in neuen Formen eine neue Welt zu bauen.

Das Alter von gestern! Wohl ist der Gegensatz zwischen welkender und aufblühender Generation so alt wie die Menschheit selber; aber noch nie wohl haben die Gealterten und Alternden in solch schroffer Abwehr gegen die Kommenden gestanden, wie in unseren Tagen. Ins innerste Herz getroffen, sehen die Alten die Wandlungen im gesamten Denken, Fühlen und Handeln, die sie nicht als schicksalbedingte Kulturwende, sondern als die Schuldfolge überheblicher, entarteter Jugend auslegen, um mit dem Vater des »Unbekannten Soldaten« schmerzvoll auszurufen: »Es gibt nur ein Unglück in der Welt, und das heißt - alt zu sein!« Die Jugend aber erhebt sich, demonstriert gegen zeit- und seelenfremde Altersdiktatur, schreit: »Es gibt nur ein Unglück in der Welt: eine Jugend, deren Eigenrecht man verneint, deren Stärke in Fesseln gelegt wird.«

Ja, haben denn die Väter nicht recht, auf ihr Werk, ihre Erfolge, ihre Sitten und Bräuche und Anschauungen stolz zu sein?

Daß dies alles anerkannt, übernommen und »im gleichen Sinne weitergeführt« werde, was anders könnte recht und billig, könnte Nerv ihres absteigenden Daseins, Sonne ihres Lebensabends sein? Sieht die Jugend die Leistungen jener wirklich nicht, die sie ablösen soll? Das schon; aber sie sieht sie - mit ihren eigenen Augen, in objektivem Abstand und im Licht historischer Kritik. Mit einem durchaus nicht »unreifen« Verstande, wie die Väter meinen, vielmehr mit einem sehr »anders« gearteten Lebensgefühl blickt das neue Geschlecht in eine Welt, die den Alten zur bloßen Interessensphäre ward, den Söhnen indessen abenteuerliches, reformbedürftiges Neuland ist. Mit feinem Spott auch stellen die Söhne und Töchter fest, wie ihre Väter und Mütter wieder einmal den Auftrieb und Vorwärtsdrang der eigenen Jugend vergessen haben und die 200jährige Melodie des seligen Hagedorn als neuesten Schlager brummen: »Zu meiner Zeit, zu meiner Zeit ward Pflicht und Ordnung nicht entweiht.« Und sollten die heutigen Jungen, wo es ja ein Charakteristikum der Jugend überhaupt ist, den eigenen Zustand gut und vollkommen und allein lebensberechtigt, den Altersstandpunkt hingegen überlebt zu nennen, sollten gerade sie einen Grad respektloser sein, als es einst ihre Väter in der Maienblüte eigener Jugendlünden waren, so gibt ihnen wohl das Gesicht der Zeit starken Anlaß dazu. Die heutige Jugend sieht sich vor einem Scherbenberg zer Schlagener Ideen und Ideale, steht in einer entgötterten Welt, in einem Kontinent wirtschaftlicher Nöte, vor einem Chaos, das - leider, leider! - die letzte Generation, das die Väter heraufführten. Sollten wir, so argumentiert nun das Jungvolk, im Sinne derer weiter arbeiten, die das Gesicht des 20. Jahrhunderts zu solch erschütternder Maske

Blumen-Haus

GEORG PANELLA

Marktplatz 14 — Telefon 2887

Blumen-, Pflanzen- und Dekorations-Geschäft

SPEZIALITÄT: KAKTEEN



Vermittlung von Blumenspenden über den ganzen Erdball

Mitglied der

F. T. D. B. V. Fleurop

Die drei Organisationen für Blumenspenden-Vermittlungen mit Sitz in Detroit (U.S.A.), Berlin und Zürich.



DEZEMBER



1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag
22. Samstag
23. Sonntag
24. Montag
25. Dienstag (Christtag)
26. Mittwoch (Stephanstag)
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag
31. Montag (Silvester)

Weihnachts-Geschenke 1927

Die überragende Auswahl
Die vertrauenswürdige Qualität
Die fachkundige Bedienung
bürgen Ihnen bestimmt für vorteilhaften Einkauf
von

Besteck, Scheren
Taschenmessern, Rasiermessern
und Apparaten

im Spezial-Geschäfte

W. Renz Multergasse St. Gallen
Gegründet 1825



Juwelen

Handgetriebener

Schmuck

mit aparten farbsteinen

Scherraus
St. Gallen



verbildeten? Wenn Jugend schon im Prinzip nie bloße Fortsetzung sein, sondern immer neuer Anfang, ursprüngliches Beginnen bedeuten will, so darf es gleich gar nicht überraschen, daß insbesondere die heutige Jugend den Lebens- und Erwerbsstil, die ethische, wirtschaftliche und politische Gefinnung und Praxis der Alten nicht einfach unter der Sohnesfirma übernehmen und fortführen will. Wie schwerwiegend allein muß jedem objektiven Betrachter des Problems z.B. die Lösung von der bisherigen autonomen Moral erscheinen, die den Menschen als Träger der sittlichen Gesetze aus eigener Kraft anlah; wie bedeutsam ist dagegen die heutige Erkenntnis - die mit dem kirchlich-autoritären System des Mittelalters natürlich nichts zu tun hat - daß eine sittliche Lebensordnung das religiöse Fundament nicht entbehren kann. Und schließlich: in diesem Widerwärtigen, Neubeginnenden liegt ja wohl auch das eigentliche Rätsel des geheimnisvollen Lebens, das seinem innersten Sinne nach gar nicht will, daß der Fortschritt mit unbefehlten übernommenen Zuständen und Erfolgen garantiert werde, das vielmehr seine Kraft aus dem tragischen Aneinanderprall der Generationen, Kulturen und Welten schöpft.

Daß diese Tragik des Gefolgschaft heischenden Alters und der »undankbaren« und »ungehorsamen« Jugend schicksalhaft ist, hat ja bereits der Dichter Dehmel erkannt, der deshalb seinem Sohne zurief:

»Und wenn dir einst von Sohnespflicht,
Mein Sohn, dein alter Vater spricht,
Gehorch' ihm nicht, gehorch' ihm nicht!«

So ist es der Sinn der Welt, so ist es Schicksal, nicht Schuld, wenn die Alten formell und ideell vor dem Neuen und Jungen abtreten müssen. Aber keineswegs Schicksal, sondern Schuld bedeutet es, wenn die verwelkende Generation in verkehrter Selbstüberschätzung und eigenwilliger Tyrannei ein unfertiges, unterdrücktes und unselbständiges Geschlecht emporzüchtet, das - hilflos in eine einst sehr gute, nun aber verbrauchte Schablone hineingepreßt - der Väter Erbe aus Unvermögen und Unlust verdirbt, statt es im Geiste einer neuen Kultur um- und auszubauen. Man müsse, so meinen unsere Väter, die Jugend »haben«, weil man damit auch die Zukunft habe. Aber die Jugend will sich ja gar nicht vergewaltigend besitzen lassen; erblickt sie ihren Daseinszweck doch nicht im Aufnehmen grauer Theorien, sondern im Jung- und Anderssein, im frisch- und neuwagenden Lebensgefühl schlechthin.

»Ich bin ja jung von Jahren,
Da ist's mir nur ums Fahren,
Wohin? Das gilt mir gleich.« (Hebbel.)

Jenes Produkt der blassen Abiturienten und verschüchterten Lehrlinge, emporgefüttert mit den unwirklich gewordenen Begriffen einer verstaubten Welt- und Lebensanschauung, hat sich in der Hilfs- und Richtungslosigkeit der letzten Generation furchtbar gerächt und gerichtet, und angesichts des europäischen Ruins vollzieht sich daher jetzt eine grundlegende Stellungsänderung zwischen alter und neuer Generation, die ihren deutlichen Niederschlag in einer umwälzenden Erziehungs- und Bildungs Erneuerung findet.

Die Frage- und Antwortschule, die ein Abbild der beharren- den Kräfte ihrer Zeit war, wird abgelöst von einer Arbeitsschule, die nicht kritiklose Übernehmer der alten Kultur, die vielmehr selbständig denkende und findende Köpfe heranwachsen lassen, die zur Unbefangenheit des Blicks, zum Schöpfungstum und sozialen Bewußtsein erziehen will. So wird aus der Schule der Wortspiel- künste und Begriffsdressur eine vom eigenen Arbeitsrhythmus durchpulste Stätte jugendlicher Kultur, die der neuen Zeit neue Pioniere und Pfadfinder schenken wird.

Daß auch dieser neue Weg seine Gefahren, in feiner Ironie sogar ähnliche Gefahren hat wie der alte, das sei, voll Billigkeit der alten Generation gegenüber, offen zugegeben. Denn auch die Jugendkultur maßt sich sehr oft den Charakter des Endgültigen an, erhebt das Jungsein zum Endzweck, sieht in der Pflege und

Bewahrung jugendlicher Eigenart nicht Ausgangspunkt und Bildungsweg, sondern Endziel und letzten Zweck. Aber so gewiß die Alterskultur zur Versteinerung, so bestimmt muß die reine Jugendkultur zur Anarchie führen; die Einordnung des jugendlichen Seins in die Kulturgesamtheit kann und darf nicht aus dem Auge gelassen werden.

Wie das Nüchternsein-Wollen, das Betonen des Anderssein als die Alten zu einer Respekt- und Autoritätslosigkeit, zu häßlichen Auswüchsen auch in der äußeren Erscheinung, in den Sitten und im Lebensstil führt, das ist eine weitsehende und berechtigte Klage der Alten, dazu angetan, die tiefe Bedeutung der werdenden Kultur nur herabzusetzen und zu schädigen. Besonders die weibliche Jugend, die zu einer der alten Generation völlig unbekannten geistigen und wirtschaftlichen Selbständigkeit gezwungen worden ist, die unmöglich nur eine bequeme Verlängerung des früheren Haustöchterchendaseins bilden kann, ist der Gefahr, sich zum Eigenzweck zu machen und sich aus dem Kulturzusammenhang herauszufolieren, besonders ausgesetzt. Wie gesagt: mit Recht und aus zwingenden Notwendigkeiten heraus hat sich die moderne weibliche Jugend vom Weibesideal der älteren Generation emanzipiert, sich eine größere wirtschaftliche und geistige Selbständigkeit erzwungen, »männliche« Fähigkeiten in sich entwickelt. Aber da, wo die moderne Evastochter, hornbebrillt, kurzhaarig und rauchumnebelt, zur bloßen Karikatur des Mannes, und mit Lippenstift und Puderquaste zur aufreizenden Kontraktfigur gegen die Frau von gestern und die Berufung zum Muttertum wird, da droht der verderbliche Gesamtbruch der jugendlichen Seele mit dem Ganzen der Kulturentwicklung, drohen Einseitigkeit, Verkümmern, Entartung. So wachsen jene bedauernswerten, außerhalb der übergreifenden Sinnzusammenhänge stehenden Gestalten heran, die - in Abänderung eines Wortes von Bühler - als Frauen nicht sterben, als Jungfrauen nicht leben können.

So soll ja hier auch nicht das Neue um jeden Preis, das Anderssein und verhöhnende Negieren alles Bestehenden als das Problem der Jugend von heute postuliert werden. Aber die ernsthafte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Bindungen des sozialen Lebens, seiner gesellschaftlichen Moral, seiner Rechtsordnung, den politischen Auswirkungen, seinem Berufs- und Wirtschaftsleben, die entschiedene Korrektur all dieser Formen und Ideen - das muß der Jugend zugestanden werden. Dann kann sich auch eine Versöhnung von Altem und Neuem, von Alter und Jugend, von individuellem und gesellschaftlichem Sein, von Volk und Menschheit vollziehen. Hier liegt eine entscheidende Aufgabe der neuen Erziehung, der neuen Gemeinschaftsschule, die als humanistische Erziehungsstätte die Schicksalverbundenheit von Klassen und Parteien, Nation und Menschheit, aber auch von Alter und Jugend zu erkennen und das Ideal des Menschheitsaufstiegs mit den Mitteln der Verständigung und Versöhnung zu verwirklichen vermag. Mit solchen Söhnen, die in Achtung und friedlichem Ausgleich über ihre Väter hinausstreben, wird sich dann auch die alte Generation ausöhnen, mit ihnen sich zu Abenden innerer Berührung und Harmonie zusammenfinden, von denen Franz Werfel in dichterischer Verklärung des Vater-Sohn-Problems sagt:

»Doch auch uns sind Abende beschieden
An des Tisches hauserhabenem Frieden,
Wo das Wirre schweigt,
Wo wir's nicht verwehren trauten Mutes,
Daß, gedrängt von Wallung gleichen Blutes,
Träne auf- und niedersteigt.

Wie wir einst in grenzenlosem Lieben
Späße der Unendlichkeit getrieben,
Ahnen wir im Traum.
Und die leichte Hand zuckt nach der greifen,
Und in einer wunderbaren, leisen
Rührung stürzt der Raum.«



LE SOIR, PAYSAGE EN ITALIE

Nach einem Gemälde von Camille Corot (1796–1875)

(In st. gallischem Privatbesitz)